***Konrad Henleins Kampf um die Autonomie***

|  |
| --- |
|  |
| Konrad Henlein |

*Liebe Leser!*

*Zu diesem Thema hat die Redaktion „KI“ befragt. Das Ergebnis finden Sie am Ende dieses Berichtes auf S. 22. Bitte vergleichen Sie es mit dem „konventionell“ erstellten, hier folgenden Text, einschließlich des Runciman-Protokolls. Danke!.*

|  |
| --- |
| 1-10Bö-Leipa |
| Böhmisch Leipa am 21. Oktober 1934. Konrad Henlein verkündete in einer  großen Rede die Ziele der Sudetendeutschen Heimatfront.  Die Zuhörer waren überwiegend zu Fuß oder mit dem Fahrrad gekommen. |

Konrad Henlein kehrte 1919 aus italienischer Kriegsgefangenschaft zurück und fand in Gablonz eine Anstellung als Bankkaufmann. Ehrenamtlich betätigte er sich in der Turnbewegung. 1924 fand er in Reichenberg durch Heinz Rutha und Walter Heinrich Anschluß sowohl an den „Arbeitskreis für Gesellschaftsfragen“ als auch an den „Kameradschaftsbund“ (KB). Letzterer vereinigte junge Menschen aus der Bündischen Jugend und verfolgte das Ziel, die Sudetendeutschen jenseits von Parteiengezänk und Klientelpolitik zu einer höheren politischen Einheit zusammenzuführen. Da soeben der „Deutsche parlamentarische Verband“, ein informeller Zirkel der deutschen, im Prager Parlament vertretenen Parteien, auseinandergefallen war, erschien den jungen Leuten ein solches Unterfangen doppelt nötig.. Ihre philosophische Grundlage war die Staatslehre Othmar Spanns (Wien), die eine Föderalisierung des Gesamtstaates und der inneren Gesellschaftsstruktur vorsah. Man unternahm Reisen in die Schweiz (1925) und nach Belgien (1929, Flamen!), um das Zusammenleben unterschiedlicher Nationalitäten zu studieren. Konrad Henlein nahm an der Reise in die Schweiz teil.

In den Turnvereinen modernisierte Henlein die sportlichen Inhalte und legte Wert auf völkische Erziehung. Vorbild war ihm der tschechische Turnverband „Sokol“. 1925 übernahm er hauptberuflich die Leitung der Turnschule Asch und trat 1931 an die Spitze des Gesamtverbandes der Sudetendeutschen Turner. In dieser Stellung erwarb er große Popularität. Namentlich das Verbandsturnfest in Saaz 1933 trug sehr zu seinem Ansehen bei.

**Gründung der SHF**

Die Regierung der ČSR verbot 1933 die beiden nationalen Parteien DNSAP und DNP. Der sudetendeutschen Volksgruppe drohte Orientierungslosigkeit. Daher gründete Henlein mit seinen Freunden aus Turnverband und Kameradschaftsbund am 1. Oktober 1933 die „Sudetendeutsche Heimatfront“ (SHF). Deren Programm umriss er am 21. Oktober 1934 in einer großen Rede vor mehreren Zehntausend Menschen in Böhmisch Leipa. Seine Vorbehalte gegen den Nationalsozialismus verschwieg er keineswegs: *„Nie werden wir auf die Liberalität, d.h. auf die vorbehaltslose Achtung der Persön-*

|  |
| --- |
| Brand, Dr |
| Dr. Walter Brand, sechs Jahre im KZ! |

WITIKOBRIEF 2/2023 Seite 19 Mai 2023  
 *lichkeitsrechte bei* *der Beziehung der Menschen im allgemeinen und zwischen Staatsbürger und Behörden im besonderen verzichten“.* Diese Worte waren nicht leichthin gesagt, sondern vier Wochen vorher, am 24. September 1934, in der Hauptvorstandsitzung der SHF eingehend beraten und beschlossen worden. Der Rede sollte laut Protokoll sofort intensive parteiinterne Schulungsarbeit gegen sezessionistische Tendenzen folgen. Das Protokoll vermerkt dazu: *„Endgültiger Bruch mit der großdeutschen Idee. Aufräumen mit dem Gedanken, daß das sudetendeutsche Gebiet von Hitler von Deutschland aus erobert werden könnte.“* (Kral, S.71). Henlein suchte nach einer Autonomie-Lösung innerhalb der ČSR und hatte wenig Lust, die Bevormundung durch Prag gegen eine solche durch Berlin einzutauschen.

**Anfeindungen**Polizei und Geheimdienste der čsl. Regierung beobachteten Henleins Vorhaben umfassend. Mit dem deutschen Bankangestellten Le Groos befand sich einer ihrer Informanten in Henleins Nähe. Sie wussten, daß Henlein kein doppeltes Spiel trieb und sahen von einem Verbot ab. Störmaßnahmen unterhalb der Verbotsschwelle hielt man allerdings für angebracht. Schon am 23. November 1933 wurde Dr. Walter Brand, neben Heinz Rutha wichtigster Mitarbeiter im Parteiapparat Henleins, unter dem Vorwand der Staatsgefährdung verhaftet. Er kam ins Prager Gefängnis Pankraz, wo er noch weitere Personen aus Henleins Führungsmannschaft antraf: **Dr. Sebekovsky, Dr. Köllner, Ernst Kundt, Oskar Kuhn. Erst nach vier Monaten, am 15.3.1934, öffneten sich die Gefängnistore wieder. Ein Verfahren oder irgendeine Erklärung gab es nicht.** Die Ausweispapiere wurden einbehalten. Brands vorübergehende Ausschaltung hatte, wie sich später zeigte, fatale Folgen, denn sie ermöglichte Karl Hermann Frank, dem späteren Sprecher des Aufbruchkreises, den Aufstieg. Dieser Kreis hatte sich um eine Zeitschrift namens „Aufbruch“ geschart und stand in Opposition zum KB. Er tendierte ideologisch „zum Reich“ und hatte Verbindungen zu mehreren emigrierten DNSAP/DNP-Mitgliedern (z.B. Krebs), deren Ziel es war, die SHF/SdP von Berlin aus fernzusteuern. Das war auch der Grund, der SdP immer wieder finanziell unter die Arme zu greifen. Hinter den Emigranten stand die „Prinz-Heinrich-Straße“ (Himmler/ Heydrich) mit SS und SD samt allen dazugehörigen Hilfsorganisationen und Querverbindungen. Im Reichssicherheitshauptamt bestand seit 1935 ein Sonderkommando unter Leitung des SS-Sturmbannführers Samersky zur Bekämpfung des „Spannkreises“ (Becher, S.103). Schon 1934 hatte der Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle (VOM), SS-Gruppenführer Behrend, geäußert, die SHF existiere für ihn erst, wenn die Mitglieder der beiden verbotenen Parteien im SHF-Vorstand verankert seien. Man warf Henlein vor, mit den Autonomieplänen aus der Volksgemeinschaft ausscheren zu wollen. Außerdem führe die SHF nur einen Volkstums- und keinen nationalsozialistischen Weltanschauungskampf.

Gegen diese Kräfte wurde Henlein von reichsdeutschen Abwehrkreisen um Canaris abgeschirmt, allerdings unter großen Schwierigkeiten (Bürger, S. 191). Verständnis fand Henlein auch bei Dr. Steinacher, dem Vorsitzenden des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA). Mit ihm hatte sich Henlein schon 1934 im Riesengebirge zu einem vertraulichen Gespräch getroffen (Brand, S. 105). Henlein ging es dabei eher um moralischen Rückhalt, den Steinacher auch zusicherte. Damit begab er (Steinacher) sich aber in Opposition zu SS und SD und verlor im Oktober 1937 sein Amt. Die Eliminierung wichtiger Mitarbeiter Henleins wurde zur Methode. Schon 1936 hatte ein „aufbruchhöriges“ Parteigericht den Träger der Mitgliedskarte Nr. 3, den bereits erwähnten Dr. Walter Brand, aus fadenscheinigen Gründen unehrenhaftes Handeln vorgeworfen. Henlein verweigerte dem Urteil zwar die Anerkennung und erreichte dessen teilweise Revision. Dr. Brand galt aber als irgendwie beschädigt und

WITIKOBRIEF 2/2023 Seite 20 Mai 2023

|  |
| --- |
| Rutha |
| Heinz Rutha (+ 1937) |

wurde als Korrespondent der „Zeit“ (Parteizeitung Henleins) nach London entsandt. Da Henlein sehr auf die „englische Karte“ gesetzt hatte, mag dies in seinen Augen sogar eine gute Lösung gewesen sein. Vor Ort fehlte Dr. Brand jedoch als KB-Mann.   
Im Herbst 1937 geriet Heinz Rutha, Träger der SHF- Mitgliedskarte Nr. 2 ins Fadenkreuz der Henleingegner. Er wurde wegen angeblicher gleichgeschlechtlicher Beziehungen verhaftet und starb in der Zelle, wie es heißt, durch Selbstmord. Ruthas Denunzianten werden im Umfeld von Heydrich vermutet, was in Anbetracht der gleichzeitigen Affäre General Fritsch in Berlin plausibel ist (Becher, S. 84, Brehm, S. 157). Ohne diese Mitarbeiter fiel es Henlein immer schwerer, innerparteilich die Autonomieforderung zu verteidigen. Aber noch das Karlsbader Programm vom 24. April 1938 enthielt keine Abtretungsforderung, so daß H. Rönnefarth die Gemeindewahlen vom Mai 1938 sogar als Votum der Sudetendeutschen für das Autonomieprogramm wertet (S. 303).

Im Mai 1938 wurde die Sudetenfrage jedoch auf ein internationales Niveau gehoben. Benesch wollte den bis dahin innerböhmischen Konflikt zu einem internationalen Kräftemessen machen und ordnete die Teilmobilmachung gegen Deutschland an. Das Stichwort dazu hatte Churchill am 12.April 1938 gegeben, als er die Neigung Deutschlands zum Krieg bei nur bei 1:50 sah und deshalb Benesch riet, **selbst einen Krieg “hervorzurufen”** (Kral, 1968, S. 117). In dieser Lage schickte Henlein Dr. Brand am 25. Mai 1938 erneut nach London, um das Autonomie-Konzept zu vertreten(Brand, S. 138). Als dieser in London eintraf, wurde er zu seiner Überraschung zu einem ausführlichen Gespräch mit Vansittard, dem höchsten Beamten im Britischen Außenministerium geladen. Dieser wollte wissen, ob die Autonomielösung noch in Frage käme. Dr. Brand bejahte, doch Vansittard wollte ganz sicher gehen und bat Dr. Brand, unverzüglich wieder nach Asch zu reisen, um sich das von Konrad Henlein noch einmal ausdrücklich bestätigen zu lassen. Brand tat dies und kehrte nach abenteuerlichen Tag- und Nachtreisen mit der gewünschten Bestätigung zurück. Politik verläuft eben vielschichtig und kennt nicht nur das Schwarz-Weiß-Muster. So zeigte sich auch Henlein noch 1938 flexibel. **Es ging ihm nicht um die Zerschlagung der ČSR, sondern um bessere Lebensbedingungen für die Sudetendeutschen. Im Jahre 1938 überwog allerdings die Sorge um den Frieden.** Aus dem Nachlass des britischen Militärattaches in Berlin, des Fliegeroberst Malcolm Christie, ist zu ersehen, daß Henlein mit dem britischen Geheimdienst zusammenspielte. Auf diesem Wege ließ Canaris möglicherweise Chamberlain den von Hitler geplanten Angriffstermin auf die ČSR übermitteln (19.9.1938), was dann zu der überstürzten Reise des Briten zum Obersalzberg führte. In dieses Mosaik gehört auch ein Erlebnis der späteren Schriftstellerin Marianne Wintersteiner. Sie nahm als junge Turnerin im September 1938 an einem Lehrgang in Asch teil. Henlein war gerade vom Obersalzberg zurückgekehrt und besuchte die Sportlerinnen in einer Übungspause. Dabei wirkte er ganz niedergeschlagen und sagte, es werde vielleicht Krieg geben (Mitteilung Theresia Rudlof, geb. Walzer, Dorf Tuschkau, Kreis Mies).   
Aus dem Konflikt Prags mit den Sudetendeutschen war ein Konflikt Prags mit Berlin geworden. Die Absichten der Sudetendeutschen spielten allenfalls noch am Rande eine Rolle. Dennoch machte Henlein noch im September 1938 einen letzten Versuch in Richtung Autonomie, wie das Protokoll von seinem Gespräch mit Lord Runciman zeigt (s. Anhang!).

**Freie Fahrt für NS-Ideologen**

Völlig ungeniert traten Sicherheitsdienst und SS nach dem „Anschluß“ auf. Sie strömten im Kielwasser des Heeres in das Sudetenland und verbreiteten blankes Entsetzen, als sie in den Orts- und Kreisleitungen der SdP kurzfristig rund 200 bewährte, aber KB-nahe Kampfgenos-

WITIWITIKOBRIEF 2/2023 Seite 21 Mai 2023

sen Henleins verhafteten. Ab März 1939 wurden „ganze Hundertschaften“ ehemaliger Mitglieder der sudetendeutschen Jugendbünde in ein Dresdner Gefängnis geworfen, darunter auch Dr. Walter Becher, der spätere SL-Sprecher (Brand, S. 47 f. u.a.). In Verhören wollte man aus ihnen Geständnissen über homoerotische Umtriebe im KB herauspressen. Die Ausbeute war mager. Es kam nur zu vier Verurteilungen, darunter allerdings auch die Dr. Walter Brands, dem die Verteidigung aus taktischen Gründen zu einem Geständnis geraten hatte. Aber selbst das konnte ihn nicht vor einer fast sechsjährigen „Karriere“ in nationalsozialistischen KZs bewahren. Am 14. Jänner 1940 erschienen dann in Reichenberg Flugblätter gegen Henlein und zwei Tage später unappetitliche Hetzartikel in der SS-Zeitung „Das Schwarze Korps“: Henlein hätte die Jugendverderber des KB gedeckt. Leider hat Henlein in dieser Stunde völlig versagt. Anstatt sich mutig vor seine Gefährten zu stellen, unterzeichnete er sogar ein extrem demütigendes Schriftstück Heydrichs, wonach das Sudetenland homosexuell verseucht gewesen sei! **Als Heydrich 1942 starb, soll Henlein zu Friedrich Bürger, seinem Residenten in Berlin, gesagt haben: „Dies ist der schönste Tag meines Lebens“** (Bürger, S. 193).

Die Sudetenfrage wurde erst 1919 durch den Vertrag von St. Germain geschaffen. **Die čsl. Regierung hat die dort gegebenen Versprechen nicht eingelöst. Das Autonomie-Konzept Konrad Henleins war an die 1933 in der ČSR vorhandenen Möglichkeiten angepasst. Wenn man so will, war es ein Stück maßvoller Realpolitik. Die čsl. Regierung stellte sich aber taub.** Im Mai 1938 trat dann eine neue Lage ein. Mit der Mobilmachung gegen das Deutsche Reich machte sie die Sudetenfrage zu einer Angelegenheit zwischen Prag und Berlin. Die weitere Entwicklung lag nicht mehr in der Hand der Sudetendeutschen.

**Literatur:** Becher, Dr. Walter, Zeitzeuge, München 1990; Brand, Dr. Walter, Sudetendeutsche Tragödie, Lauf 1947; Brehm, Bruno, Am Rande des Abgrunds, Graz 1950; Bürger, Friedrich, Rezension, Tagebücher eines Abwehroffiziers, in: Sudetendeutscher Erzieherbrief, Dez. 1972, S. 190 ff.; Groscurth, Helmuth, Tagebücher eines Abwehroffiziers, Stuttgart 1970; Kral, Vaclav, Die Deutschen in der Tschechoslowakei 1933-47 (Dokumentensammlung), Prag 1964; Rönnefarth, H., Die Sudetenkrise in der internationalen Politik, Wiesbaden 1961.

***Lord RUNCIMANs erstes Gespräch mit Konrad HENLEIN***

Am 18.August 1938 führte Konrad Henlein ein langes Gespräch mit Lord Runciman. Als Dolmetscher waren dabei ASHTON-Watkin, ein Foreign Office-Beamter, und Prinz Max von HOHENL0HE. Die Aufzeichnung fertigte Ashton-Watkin an.

Herr HENLEIN unterbreitete seine bekannten Ansichten über die politische und wirtschaftliche Lage seiner Landsleute, die zu seinen in seiner Karlsbader Rede festgelegten Forderungen geführt haben. Er erklärte, dass die Deutschen in der Tschechoslowakei ihre Heime und ihr Leben sowie die Zukunft ihrer Kinder gegen furchtbare tschechische Angriffe, die von der Regierung gefördert und unterstützt werden, verteidigen müssen. Die Regierung, die seine Landsleute schützen sollte, ist ihr Feind. Das einzige Heilmittel liegt daher in der größtmöglichen Trennung zwischen dem tschechischen und dem deutschen Volk. Er erklärte, dass es für ihn nur die Alternative zwischen zwei Politiken gebe

a) eine Vereinbarung auszuhandeln, oder

b) eine Volksabstimmung zu fordern.

**Er ziehe bei weitem das erstere vor** und werde, solange er könne, Verhandlungen fordern. Er hatte gegenüber seinen Landsleuten immer auf Mäßigung gedrängt und ist der Ansicht, dass er sie in einem beachtenswerten Maße und unter großen Provokationen in der Hand behalten hat. Aber er fürchte, dass ihm die Zeit weglaufe und dass seine Landsleute ihre Illusionen verlieren und ihn stürzen, wenn   
er keinen Erfolg vorweisen könne. Er fürchte die Rückkehr von 10 000 Männern, die jetzt in Deutsch land zur Arbeit weilten und im Winter die Arbeitslosenzahl vergrößern.

**Herr HENLEIN hielt nicht viel von Dr. HODZAS Brief, in dem dieser den Deutschen sieben Posten anbot, „nachdem sie uns 50 000 Posten weggenommen haben".** Aber wir brachten ihm schließlich dazu, widerstrebend zuzugeben, dass das Angebot dennoch als erster Schritt einigen Wert habe und

WITIKOBRIEF 2/2023 Seite 22 Mai 2023  
  
ein Zeichen dafür sei, dass die Regierung bereit ist, zu handeln, um ihren guten Willen gegenüber der Mission Lord RUNCIMAs unter Beweis zu stellen. Er hatte nichts gegen die Veröffentlichung des Briefes von Dr. Hodza, aber er warnte uns davor, auch nur den kleinsten Beifall seiner Landsleute zu

erwarten. Er sagte, die Regierung solle eine Geste machen, aber es müsse eine großzügige Geste sein, so z.B. die Veröffentlichung eines Erlasses, wonach die Regierung beabsichtigt   
a) deutsche Beamte ausschließlich in deutschen Gebieten zu ernennen, und

b) deutsche Beamte die augenblicklich in tschechischen Gebieten dienen, in Zukunft in deutschen Distrikten dienen zu lassen.

Herr HENLEIN fügte hinzu, dass die Staatspolizei sofort zurückgezogen werden müsse. Man sehe

diese Polizei nicht als einen Schutz für seine Landsleute an, ihr Dortsein habe den Sinn, denselben Schaden zuzufügen. Das meiste, was uns Herr HENLEIN bei diesem ersten Zusammentreffen zubilligte, ist das Folgende

a) die Erklärung, dass er bereit ist, Verhandlungen mit der tschechischen Regierung fortzuführen,

b) dass er vorbehaltlos für den Frieden ist, weil der Krieg den sofortigen Angriff auf das sudetendeutsche Land zur Folge haben wurde,

**c) dass er trotz der Provokationen entschlossen ist, unter seinen Landsleuten die Ordnung aufrechtzuerhalten, wenn er kann,**

d) dass er sich nicht vorbehaltlos auf die Bedingungen in seiner Karlsbader Rede festgelegt hat, um es in anderen Worten zu sagen, diese Bedingungen seien in manchen Punkten absichtlich vage gehalten worden, um einen Spielraum für Kompromisse zu lassen,

e) **dass er** **nicht den Wunsch hat, die Staatsgrenzen der Tschechoslowakei zu zerstören**, sondern lieber innerhalb dieser Grenzen eine weitgehende Autonomie für seine Landsleute erreichen möchte (DBFP II, p 66)

Aus: A.v.Ribbentrop, Deutsch-Englische Geheimverbindungen:

WITIKOBRIEF Seite 5 Sonderheft 2013

***Das Scheitern des sudetendeutschen Autonomiewunsches***

*(Referat gehalten am ST. 2011 in Augsburg von F. Volk)*

Die meisten Sudetendeutschen lehnten 1919 die zwangsweise Einbeziehung in den neuen tschechoslowakischen Staat ab. Sie profitierten aber davon, Bürger eines „Siegerstaates“ zu sein und erkannten auch die geographischen Hindernisse für einen Anschluß ans „Reich“. **Viele von ihnen waren daher auch nach dem 4. März 1919 noch bereit, sich zu fügen. Hinzu kam, daß die Arbeiterschaft im hochindustrialisierten Sudetenland den Internationalismus, zu dem sie von ihren Gewerkschaften erzogen worden war, sehr ernst nahm. Entsprechend fielen bis 1935 auch die Wahlergebnisse aus.** Stets wurden die aktivistischen Parteien bevorzugt. Der Umschwung ergriff die breite Masse erst, als selbst der einfachste Hilfsarbeiter die nationale Diskriminierung spürte und hören musste: **„Schicke Deine Kinder in die tschechische Schule und Du bist morgen wieder in Arbeit“.**

**In dieser Phase gründete Konrad Henlein die Sudetendeutsche Heimatfront (SHF). Sein Ziel war die kulturelle Autonomie und nicht die Sezession. Dennoch wurde Henlein fast ausschließlich mit dem Ruf „Heim ins Reich“ in Verbindung gebracht.**

Vorsichtige Korrekturen an diesem Bild nahmen 1999 die Historiker Ralf **Gebel** („Heim ins Reich“) und Volker **Zimmermann** („Die Sudetendeutschen im NS-Staat“) vor. Den Anstoß dazu gaben das 1970 erschienene Tagebuch OLtn. Helmuth **Groscurth**s und der seit 1972 den Archiven übergebene Nachlaß des britischen Geheimdienstlers Captain Malcolm **Christie.** Henlein erscheint nun als jemand, dessen Ziele sowohl von Berlin als auch von Prag aufs Schlimmste hintertrieben wurden.

**Konrad Henlein im vorpolitischen Raum**

|  |
| --- |
|  |
| Konrad Henlein,  Ehrendoktor Univ. Breslau |

Konrad Henlein wird meist als Turnlehrer bezeichnet, der sich in die Politik verirrt hat. Damit will man seine Unbedarftheit und Inkompetenz andeuten. Henlein hat sich aber schon sehr früh mit gesellschaftspolitischen Fragen befasst. So war er Mitarbeiter im **„Arbeitskreis für Gesellschafts- wissenschaften“,** den der Reichenberger Rechtsanwalt Dr. Walter **Hergl** 1925 gegründet hatte. Eingeführt hatten ihn dort Heinz Rutha und der Spann-Schüler Prof. Walter Heinrich. Die Gruppe reiste in die **Schweiz** (1925) und nach **Belgien** (1929, Flamen-Walonen!), um dort das Zusammenleben unter-schiedlicher Nationalitäten zu studieren. Konrad Henlein nahm an der Reise in die Schweiz teil. Ohne Zweifel waren in seinen Kreisen auch die Pläne des Rumänen Aurel C. Popovici (1863-1917) bekannt, der 1906 die Monarchie in sechzehn weitgehend autonome und sprachlich einheitliche Teile gliedern wollte, sich aber nicht durchsetzen konnte.

|  |  |
| --- | --- |
| Clipboard01 | Heinrich, Prof |
| Prof. O. Spann | Prof. Walter Heinrich |

Im Jahre 1926 rief Heinz Rutha den **„Kameradschaftsbund“** (KB) ins Leben und ließ ihn 1930 in Prag als Verein registrieren. Auch hier war Henlein dabei. Der KB war im Kern eine „Älterengemeinschaft“ der Bündischen Jugend und verstand sich ein Stück weit als Kaderschmiede. Ziel war, die Sudetendeutschen **jenseits von Parteien-gezänk** und Klientelpolitik zu einer **höheren politischen Einheit** zusammenzuführen. Der zu gründende Verband nannte sich **„Sudetendeutsche Heimatfront“** und sollte laut Gründungsaufruf vom 1.10.1933 auf „ständischer Grundlage“ aufgebaut werden, Darin zeigte sich der Einfluss des Wiener Professors **Othmar Spann,** aber auch der der Enzyklika *Quadragesimo anno* (1931). Dieses Gedankengut versuchten in Österreich Dollfuß (1933-1934) und Schuschnig (1934-1938) zeitweise in praktische Politik umzusetzen. Interessant ist, daß im **südlichen Egerland Vorstandswahlen der Land-jugend und ähnlicher Gruppen vereinzelt auch nach ständischem Prinzip abliefen.**

Ganz wesentlich für die politische Qualifikation Konrad Henleins war seine Verwurzelung im sudetendeutschen **Turnertum,** denn den Turnern ging es einst nicht nur um Körperertüchtigung und

WITIKOBRIEF Seite 6 Sonderheft 2013

Athletik, sondern auch um die **völkische Erziehung**. Zuständig dafür waren die Dietwarte, die meist auch kleine Vereinsbibliotheken verwalteten. Man kann voraussetzen, daß Henlein als früherer Dietwart und späterer Vorsitzender des Gesamtverbandes der Sudetendeutschen Turner klare Vorstellungen von diesen Aufgaben hatte.

Henlein erwarb sich in seinem Amt als Turnverbandsführer große **Popularität**, namentlich bei den Verbandsturnfesten. Den Höhepunkt seines Ansehens erreichte er 1933 als Leiter des **Verbandsturnfestes in Saaz**.

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| 8-Turnen | 9-Asch | 10-Henlein | 11-Saaz |
| Völkische Erziehung | Ascher Turner | Am Befehlsturm | Turnfest Saaz 1933 |

Den **Schritt vom Turner zum Politiker** vollzog Henlein am 1. Oktober 1933 mit der Gründung der „Sudetendeutschen Heimatfront“. Sie war zunächst als eine Art außerparlamentarischer Opposition gedacht. Bei ihrem Aufbau konnte er nicht nur auf die Freunde im Kameradschaftsbund zurückgreifen, sondern auch auf sein enges Beziehungsgeflecht unter den Turnern. Von den **ehemaligen Kadern der verbotenen Parteien DNSAP und DNP hielt er sich bewusst fern**, zumal diese auch einem politischen Betätigungsverbot für drei Jahre unterlagen.

**Das Programm der SHF**

Für das Jahr 1935 stand (nach sechs Jahren) wieder eine Parlamentswahl an. Den Wahlkampf eröffnete Henlein praktisch am 21. Oktober 1934 mit einer programmatischen Rede bei einer Großkundgebung in Böhmisch Leipa (sh. Bild!). Zehntausende waren gekommen (die Schätzungen reichen von.000 bis 60.000!) und hörten, welche Vorbehalte die SHF gegen den National-sozialismus machte: ***„Nie werden wir auf die Liberalität, d.h. auf die vorbehaltslose Achtung der Persönlichkeitsrechte bei der Beziehung der Menschen im allgemeinen und zwischen Staatsbürgern und Behörden im besonderen verzichten“.*** Diese Worte hat Henlein nicht leichthin gesagt, sondern sie waren vier Wochen vorher, am 24. September 1934, in der Hauptvorstandssitzung der SHF eingehend beraten und beschlossen worden. Laut Protokoll sollte der Rede sofort intensive parteiinterne Schulungsarbeit **gegen sezessionistische Tendenzen** folgen. Das Protokoll vermerkt dazu: ***„Endgültiger Bruch mit der großdeutschen Idee. Aufräumen mit dem Gedanken, daß das sudetendeutsche Gebiet von Hitler von Deutschland aus erobert werden könnte.“*** (Kral, 71).

|  |
| --- |
| 1-10Bö-Leipa |
| Kundgebung am 21.10.1934 in Böhmisch Leipa |

Im Klartext bedeutete dieses Programm, daß Henlein nach einer **Autonomie-Lösung** **innerhalb der CSR suchte**. Damit knüpfte er an Punkt 10 der 14-Punkte-Erklärung **Präsident Wilsons** an, wo es heißt: ***The peoples of Austria-Hungary … should be accorded the freest opportunity of auto-nomous development“***(Den Völkern Österreich-Ungarns … sollen die freiesten Möglichkeiten einer autonomen Entwicklung gewährt werden). Es war auch das geschichtsphilosophisch überlegene Konzept, weil es den Suprematiegedanken abschwächte und so

WITIKOBRIEF Seite 7 Sonderheft 2013

der **Idee Böhmens mit der Verzahnung zweier Völker an der Nahtstelle von Germanentum und Slawen nahe kam**. Rein pragmatisch drückte es die Loyalität zu den in der CSR gültigen Gesetzen aus, denn das 1923 verabschiedete ***Gesetz zum Schutze der Republik*** erklärte den Versuch, einen Teil des Staatsgebietes loszureißen, **ausdrücklich zur Straftat**. Überhaupt glich Henleins Unterfangen einem Ritt auf der Rasierklinge, denn das erwähnte Staatsschutzgesetz stellte auch die „politische Aufwiegelung“ **unter Strafe, womit praktisch jede kritische Stellungnahme zur Regierungspolitik verboten werden konnte**. Wie eng der Spielraum war, sieht man auch daran, daß **sogar Untersuchungen über die Entstehung des csl. Staates verboten waren. Offenbar hatte der Gesetzgeber ein schlechtes Gewissen über die Art und Weise, wie man sich den Staat erschwindelt hatte.**

Henlein hatte aber durchaus auch **egoistische Gründe**, nur die Autonomie anzustreben. Er musste fürchten, bei einem „Anschluß“ die Bevormundung durch Prag nur gegen eine solche durch Berlin einzutauschen. Als Präsident eines autonomen Sudetenlandes hingegen hätte er mit Rückendeckung des Reiches gegenüber Prag eine nicht unbedeutende Rolle spielen können. Seine Befürchtungen haben sich leider bald nach dem „Anschluß“ bestätigt, wie ein Leitartikel von ihm in der „Zeit“ mit der Überschrift ***„So haben wir uns die Befreiung nicht vorgestellt“*** verrät. Übrigens wäre die Autonomielösung auch ein guter Schutz für die CSR gewesen, denn **niemals hätte das Deutsche Reich einen Staat mit einer starken und vor allem zufriedenen deutschen Minderheit mit Wirtschaftsboykott oder Schlimmerem bekämpft**. Ausführlich hat darüber Paul Lamatsch geschrieben.

**Anfeindungen**

Die SHF musste damit rechnen, daß ihr Autonomiekonzept von den tschechischen Parteien abgelehnt wird. Das ergab sich schon aus dem Beispiel der Slowaken. Deren **Volkspartei hatte im Parlament schon am 25.1.1922 und am 8.5.1930 Gesetzesentwürfe zur Gewährung einer slowakischen Autonomie vorgelegt und war jedes Mal gescheitert.**

Ähnlich ging es nun Henlein. Trotz aller Loyalitätsbekundungen wurde seine Parteigründung von der **Staatspolizei umfassend beobachtet**. Dieser gelang es sogar, einen **Informanten in Henleins unmittelbarer Umgebung zu platzieren**. Er hieß **Le Groos** und war ein deutscher Bankangestellter. Die Ausspähungen ergaben aber **keine Anhaltspunkte für ein Doppelspiel Henleins, und die Behörden sahen von einem Verbot ab**. **Ohne Zweifel war Henlein durch seine große Popularität geschützt**. Dennoch hielt man aber **Störmaßnahmen** unterhalb der Verbotsschwelle für angebracht. Schon am 23. November 1933 wurde **Dr. Walter Brand**, neben **Heinz Rutha** wichtigster Mitarbeiter Henleins, unter dem **Vorwand der Staatsgefährdung verhaftet**. Er kam ins Prager Gefängnis **Pankraz,** wo sich ihm bald weitere Mitglieder aus Henleins Führungsmannschaft zugesellten. Es waren dies: **Dr. Wilhelm Sebekovsky, Dr. Fritz Köllner, Ernst Kundt und Oskar Kuhn**. Erst nach vier Monaten öffneten sich die Gefängnistore wieder. Ein Verfahren oder irgendeine **Erklärung gab es nicht. Die Ausweispapiere wurden einbehalten. Mit Rechtsstaatlichkeit hatte das nichts zu tun.**

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| 447px-KöllnerFritz | 14a-Sebeko |  |
| Dr. Köllner | v.l.: Dr. Sebekovsky, Dr. Schickedanz, Dr. Peters, Ernst Kundt, Dr. Alfr.Rosche | Prag-Pankraz |

Schwierigkeiten von tschechischer Seite hatte man einkalkuliert. **Leider kamen auch Widerstände aus den eigenen Reihen und sogar aus dem „Reich“ hinzu, so daß Henlein gezwungen war, einen „Zwei- bzw. Drei-Frontenkrieg“ zu führen! Dabei zeigte sich, daß die vorübergehende Ausschaltung Walter Brands fatale Folgen für das innerparteiliche Gleichgewicht hatte**, denn sie ermöglichte es **Karl Hermann Frank,** dem späteren Sprecher des „Aufbruchkreises“, im Parteiapparat aufzusteigen. Dieser Kreis hatte sich um eine Zeitschrift namens „Aufbruch“ geschart und stand in Opposition zum KB. Er tendierte ideologisch „zum Reich“ und hatte Verbindungen zu mehreren emigrierten Mitgliedern der verbotenen DNSAP/DNP (z.B. **Jung** und **Krebs,** letzterer war Pressesprecher bei Frick!). Diese verfolgten das Ziel, die SHF (ab 1935 SdP) von Berlin aus fernzusteuern. Dafür standen auch Finanzmittel zur Verfügung, die über Karl Hermann Frank sicherlich der ganzen SdP

WITIKOBRIEF Seite 8 Sonderheft 2013

|  |  |
| --- | --- |
| Frank, K-H | 17-aufbruch |
| Karl-Herm.Frank | „Der Aufbruch“ |
| 18-Krebs | 19-Jung |
| Krebs | Jung |

zu gute kamen. Hinter den sudetendeutschen Emigranten stand die „**Prinz-Heinrich-Straße**“ (Himmler/ Heydrich) mit SS und SD sowie allen einschlägigen Hilfsorganisationen und Querverbindungen. Im Reichssicherheitshauptamt bestand seit 1935 ein Sonderkommando mit dem Auftrag, den „Spannkreis“ zu bekämpfen. Die Leitung hatte der SS-Sturmbannführer Samersky (Becher, S. 103). Dazu gesellte sich die Volksdeutsche Mittelstelle (VOM), deren Leiter, SS-Gruppenführer Behrend, schon 1934 geäußert hatte, daß die SdP für ihn erst dann existiere, wenn die Mitglieder der beiden verbotenen Parteien im SdP-Vorstand verankert seien. Begleitet wurde das von einer offenen Pressekampagne gegen den KB im „Völkischen Beobachter“ (9.4.1935), in „Das Schwarze Korps“ (26.6.1935) oder 1938 in „Volk im Werden“ (Nr. 6). Man warf Henlein vor, mit den Autonomieplänen **aus der** **Volksgemeinschaft ausscheren** zu wollen und die **Verschweizerung** **der Sudetendeutschen zu planen**. Außerdem führe die SHF nur einen Volkstums- und keinen nationalsozialistischen Weltanschauungskampf. Das war auch einer der Gründe, **daß 1939 nur rund 500.000 der 1,3 Millionen SdP-Mitglieder in die NSDAP überführt wurden.**

|  |  |
| --- | --- |
| Brand, Dr | 20a-Die Zeit |
| Dr. Walter Brand | Henleins Zeitung |

Im Jahre 1936 konnte der Aufbruchkreis seinen ersten größeren Erfolg verbuchen. Da man sich an Henlein selbst nicht herantraute, hielt man sich wieder an dessen wichtigste Mitarbeiter. **Zielscheibe war erneut Dr. Walter Brand, Inhaber der Mitgliedskarte Nr. 3. Er wurde 1936 von einem Parteigericht, dessen Richter dem Aufbruchkreis verpflichtet waren, wegen einer Geringfügigkeit der Unehrenhaftigkeit geziehen. Henlein war wütend und erreichte die teilweise Revision des Urteils. Dennoch erschien Dr. Brand als irgendwie beschädigt und wurde als Korrespondent der „Zeit“ nach London entsandt. Da Henlein sehr auf die „englische Karte“ gesetzt hatte, mag dies in seinen Augen sogar eine gute Lösung gewesen sei. Vor Ort in Asch fehlte Dr. Brand jedoch als KB-Mann.** (Erläuterung zur Zeitung „Zeit“: Sie gehörte Henlein und war dessen einzige Einkommensquelle.)

|  |  |
| --- | --- |
| Groscurth | Canaris |
| Groscurth | Canaris |

|  |
| --- |
| 30-Vansittard |
| Vansittart |

**Die innerparteilichen Querelen blieben der reichsdeutschen Opposition hoher Offiziere gegen Hitler nicht verborgen. Der ihr nahestehende Chef der deutschen Abwehr, Admiral Canaris, übernahm es, Henlein abzuschirmen, was allerdings nur unter großen Schwierigkeiten gelang** (Bürger, S.191). Eine Schlüssel-rolle spielte OLtn. Groscurth, der Henlein vor allem im September/Oktober 1938 zur Seite stand. Sein Tagebuch über diese Zeit ist für uns von unschätzbarem Wert. Verständnis fand Henlein auch bei Dr. Steinacher, dem Vorsitzenden des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA). Mit ihm hatte sich Henlein schon im April 1934 heimlich im Riesengebirge getroffen. Dr. Steinacher teilte Henleins Ansichten, begab sich damit aber in Opposition zu SS und SD, was ihn später, im Oktober 1937, sein Amt kostete. Nichtsdestoweniger flossen Unterstützungsgelder für Henlein auch über Steinachers Dienststelle.

Henlein hatte noch ein zweites Eisen im Feuer. Das waren die Kontakte zu den Briten, wo sich **Captain Malcolm Christie** seiner annahm. Christie war Leiter eines ausgedehnten Agentennetzes in Deutschland und arrangierte im Dezember 1935 Henleins ersten

WITIKOBRIEF Seite 9 Sonderheft 2013

offiziellen Besuch in London. Auch Henleins Rede im Chatham House hatte Christie möglich gemacht. Henlein strahlte so viel Glaubwürdigkeit aus, daß die Briten sagten: ***„Warum schicken uns die Deutschen nicht mehr solche Männer wie Henlein?“***

**Die Ernte fuhr dann Heinz Rutha, Henleins „Außenminister“, im Februar 1937 ein. Er weilte in London und erhielt von Sir Robert Vansittart, dem Chefberater des Außenamtes (F.O.), das Hilfeversprechen für die Autonomielösung innerhalb der CSR-Grenzen.** Henlein knüpfte persönliche Kontakte zu britischen Diplomaten früher als zu Hitler, der sich für die Sudetenfrage allerdings auch lange nicht interessierte. Erst 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin hat er Henlein kurz die Hand geschüttelt.

**Ausweg Personalautonomie?**

Henlein wollte alle vorhandenen diplomatischen und rechtlichen Mittel ausschöpfen. Zu den letzteren gehörten die Petitionen an den Völkerbund. **Mit großem Aufwand hat seine Partei 1936 die Petition gegen den Machnik-Erlaß formuliert, der deutsche Firmen von Staatsaufträgen ausschloss, in deren Belegschaft sich der nationale Bevölkerungsschlüssel der Region nicht widerspiegelte**. Die Aktion verlief nach mehr als einem Jahr im Sande, weil die Prager Regierung einfach behauptete, dieser Erlass sei nie in Kraft gesetzt worden. Ein sehr interessanter, aber **leider auch erfolgloser Vorstoß war der am 27.4.1937 vorgelegte Entwurf eines Volksschutzgesetzes.** Dieses sah (nach mährischem Vorbild) anstelle der territorialen Autonomie eine Personalautonomie vor.

**Zweigleisigkeit nach stürmischem Herbst 1937**

|  |
| --- |
| Rutha |
| Heinz Rutha, †1937, Mitgliedsnummer 2 |

Eine Kette von Rückschlägen traf Henlein im Herbst 1937. Im Reich verlor Dr. Steinacher sein VDA-Amt. Zu Hause wurde Heinz Rutha, Henleins zweitwichtigster Mitarbeiter und Träger der SHF-Mitgliedskarte Nr. 2, verhaftet. Die Anklage lautete auf homoerotische Beziehungen. Rutha nahm sich in der Zelle das Leben. Die Denunzianten werden im Umfeld von Heydrich vermutet.

Henlein fiel es jetzt noch schwerer, seinen Autonomiekurs in der Partei zu verfechten. Zu Recht sah Elizabeth Wiskemann eine Palastrevolution, weil man *„in Berlin der Henleinschen Mäßigung überdrüssig“* sei (Erlebtes Europa, S. 248).

**Es kam aber noch schlimmer. Prag hielt die Februar-Abmachungen über mehr Arbeitsplätze für Sudetendeutsche nicht ein, was die Hoffnung der Massen auf Linderung der wirtschaftlichen Not wieder enttäuschte**. **Dann kam es am 17. Oktober 1937 zum Zwischenfall in Teplitz-Schönau, bei dem Karl-Hermann Frank, obwohl Abgeordneter, von tschechischen Polizisten festgehalten und misshandelt wurde. Der Fall wurde ziemlich aufgebauscht und diente der csl. Regierung als Vorwand, die längst fälligen Gemeindewahlen erneut bis Mai 1938 zu verschieben.**

Henlein steckte in einer Krise und sah nur einen Ausweg. Er musste **zweigleisig** fahren und Hitler um Unterstützung bitten. Das tat er in einer Denkschrift von zehn Seiten am 19.11.1937. Gleichzeitig ließ er aber die Fäden nach England und zur Canaris-Gruppe nicht abreißen.

**(Anmerkung: Die Denkschrift wurde der Öffentlichkeit überhaupt erst 1951 bekannt, als die Akten der Deutschen Auswärtigen Politik, ADAP, veröffentlicht wurden. Fraglich ist auch, ob Hitler sie jemals zu Gesicht bekommen hat.)**

|  |
| --- |
| 25-Karlsbad |
| Verkündung des Karlsbader Programms |

**Der „Anschluß“ Österreichs und die Teilmobilisierung**

**Am 12. März 1938 erfolgte der „Anschluss“ Österreichs. Im Prager Parlament kam es am 29. März 1938 zu einem gemeinsamen Protest aller Minderheiten-Vertreter (Deutsche, Slowaken, Madjaren und Polen) gegen die tschechische Vorherrschaft, doch Henlein blieb realistisch und verlangte nur das „politisch Machbare“.** Ausdruck dessen war das Karlsbader Programm vom 24. April 1938, das mit Punkt 6 zwar die Forderung nach Wieder-gutmachung der wirtschaftlichen Schäden enthielt, aber **keineswegs die Forderung nach Loslösung der Sudetengebiete**. **Vier Wochen später, am 21. Mai 1938, fanden die Gemeindewahlen statt. Für Henleins Partei stimmten 90 Prozent der Sudetendeutschen.** Wegen des

WITIKOBRIEF Seite 10 Sonderheft 2013

Fehlens einer Abtretungsforderung interpretiert **H. Rönnefarth** diese Wahlen als **Votum der Sudetendeutschen für das Autonomieprogramm (S. 303)!**

Der neuerliche Wahlerfolg Henleins ist umso bemerkenswerter, als er unter dramatischen Umständen errungen wurde. **Einen Tag vor der Wahl hatte Benesch seine Armee** **teilmobilisiert**, weil angeblich ein deutscher Angriff bevorstand. **Tatsächlich ging es aber um die Einschüchterung der sudetendeutschen Wähler und um den Wunsch Prags, aus dem innerböhmischen Konflikt ein internationales Kräftemessen zu machen.** **Das Stichwort dazu hatte Churchill am 12.April 1938  
gegeben. Er sah die Wahrscheinlichkeit eines militärischen Eingreifens Deutschlands nur bei 1:50 und riet deshalb Benesch, selbst einen Krieg “hervorzurufen”** (Kral, 1968, S. 117). Die Wünsche der Sudetendeutschen drohten von jetzt an noch nebensächlicher zu werden. Aber gerade deswegen **schickte Henlein Dr. Brand am 25. Mai 1938 erneut nach London, um das Autonomie-Konzept zu vertreten** (Brand, S. 138).

Wieder stand Malcolm Christie im Hintergrund. Dr. Brand wurde in der britischen Hauptstadt von ihm schon erwartet und sofort zu Sir Robert **Vansittart,** dem Hauptberater des britischen Außenamtes, gebeten. Vansittart widmete Dr. Brand viel Zeit und wollte genau wissen, ob die Autonomielösung noch aktuell sei. Dr. Brand bejahte weisungsgemäß. Vansittart wollte aber ganz sicher gehen und bat Dr. Brand, sich das in Asch noch einmal telefonisch bestätigen zu lassen. Dr. Brand hat daraufhin mehrere nächtliche Telefonate geführt und die Bestätigung bekommen.

Diese Auskunft spielte in den nächsten Wochen eine wichtige Rolle. Von ihr ausgehend legte **Nev. Chamberlain** nämlich als Ziel der britischen Politik die Autonomie-Lösung fest. Das sieht zwar wie ein Alleingang aus, **doch Berlin und Prag hatten auf seine vorher im April geäußerte Bitte, selbst klare**

|  |
| --- |
| **32-Runciman** |
| **Lord Runciman** |

**Ziele zu formulieren, nicht geantwortet**. Am Autonomieziel hielt Chamberlain rund **zwei Monate** fest (Rönnefarth, S. 343 ff.).

Das war ganz im Sinne Henleins, und dieser bekräftigte in der Folge noch mehrmals seinen Autonomiewunsch. Zunächst tat er das am 18. August 1938 im Gespräch mit **Lord Runciman,** der in seinem Bericht schreibt: ***„Zur Zeit meiner Ankunft wünschten die gemäßigteren sudetendeutschen Führer noch*** *eine Regelung innerhalb der Grenzen des tschechoslowakischen Staates.“* Das Protokoll bei diesem Gespräch führte der Brite Gwatkin und kann in den Büchern von Anneliese von Ribbentrop nachgelesen werden (nach: DBFP <Doc. Brit. For.Pol.> II, p. 656). **Die Autonomielösung vertrat Henlein sogar noch am 2. September 1938 unwidersprochen bei Hitler, und einen allerletzten Versuch machte er nach seiner Flucht „ins Reich“ mit einer nochmaligen Entsendung Dr. Brands nach London. Freilich war es jetzt zu spät. Henlein hatte die Mehrheit seiner Partei nicht mehr hinter sich, und im September 1938 hatte sich Großbritannien schon für die Abtretung entschieden, allerdings aus, wie Lamatsch (S. 178 ff.) meint, nicht ganz ehrenhaften Gründen.**

|  |
| --- |
| Lodgem |
| Dr. R. Lodgeman |

Nichtsdestoweniger bleibt festzuhalten, daß es **Henlein noch wenige Wochen vor dem Münchner Abkommen nicht um die Zerschlagung der ČSR, sondern um eine innerstaatliche Lösung ging, natürlich auch aus Sorge um den Frieden**.

Ein besonders guter Zeuge für den Autonomiewunsch Henleins ist **Rudolf Lodgman von Auen**. **Er entschuldigte sich im Oktober 1938 in einem langen Schreiben an Hitler für seine Distanz zu Henlein, indem er diesem nach dem Muster von SS und SD den Versuch einer Abspaltung der Sudetendeutschen vom deutschen Volkskörper mit nachfolgender „Verschweizerung“ in einer kantonisierten CSR vorwarf.**

**Freie Fahrt für NS-Ideologen**

Nach der Unterzeichnung des Münchner Abkommens drangen im Kielwasser des Heeres SS und SD völlig ungeniert in das Sudetenland ein. Sie besaßen **Fahndungsbücher** und verbreiteten blankes Entsetzen, als sie **rund 200 bewährte Kampfgenossen Henleins verhafteten**. Ihnen wurde Nähe zum Kameradschaftsbund und damit ein kritisches Verhältnis zum NS zur Last gelegt. Nach Protesten Henleins verlief diese Aktion aber bald im Sande. Hilfreich war bei solchen Vorkommnissen die Anwesenheit OLtn. Groscurths. Dessen 1970 von seiner Familie herausgegebenes Tagebuch

WITIKOBRIEF Seite 11 Sonderheft 2013

unterrichtet uns über unzählige Einzelheiten aus dieser Zeit. Der Verfasser selbst ist 1943 in russischer Gefangenschaft verstorben.

**Im März 1939, nach Errichtung des Protektorats, kam es erneut zu Maßnahmen gegen missliebige Henlein-Anhänger. Dr. Walter Becher, der spätere SL-Sprecher, berichtet, daß „ganze Hundert-schaften“ ehemaliger Mitglieder der sudetendeutschen Jugendbünde in ein Dresdner Gefängnis geworfen wurden, darunter auch er selbst (Brand, S. 47 f. u.a.). In Verhören wollte man aus ihnen Geständnissen über gleichgeschlechtliche Vorkommnisse im KB herauspressen. Die Ausbeute war mager. Es kam nur zu drei Verurteilungen. Eine vierte betraf Dr. Walter Brand, der auf Anraten des wohlmeinenden Gerichtspräsidenten ein taktisches Geständnis abgelegt hatte, um den Fängen der Gestapo zu entkommen. Aber auch das half nicht, denn nach Absolvierung einer kurzen Gefängnishaft steckte ihn die SS für sechs Jahre ins KZ.** (Das KZ lernte auch Prof. Heinrich kennen. Zuerst in Dachau, dann Haft in Dresden, Becher, S. 106). Diese Tatsachen verdienen breiteste Beachtung, denn **Dr. Brand** gehört zu den maßgeblichen Gründungsmitgliedern, ja „Paten“ des **Witikobundes** (Becher).

Wie unerbittlich Heydrich den KB bekämpfte, sah man am 14. Jänner 1940. An diesem Tage erschienen in Reichenberg Flugblätter gegen Henlein und zwei Tage später **unappetitliche Hetzartikel** in der SS-Zeitung „Das Schwarze Korps“. Es hieß darin, Henlein hätte die Jugendverderber des KB gedeckt.

|  |
| --- |
| 450px-BürgerFriedrich |
| Friedrich Bürger |

Leider hat Henlein in dieser Stunde **völlig versagt**. Anstatt sich mutig vor seine Gefährten zu stellen, unterzeichnete er ein von Heydrich entworfenes und extrem demütigendes Schriftstück, wonach das Sudetenland homosexuell verseucht gewesen sei! Als Heydrich 1942 starb, soll Henlein zu Friedrich

Bürger, seinem Residenten in Berlin, gesagt haben: ***„Dies ist der schönste Tag meines Lebens“*** (Bürger, S. 193).

**Schluß**

**Die Sudetendeutschen lebten in einem geschlossenen Siedlungsgebiet. Ihre Angliederung an Deutschland war aber geographisch schwierig. Die Gewährung kultureller Autonomie hätte die Lage vermutlich entspannt. Auch Henlein gab sich dieser Hoffnung hin. Dennoch wurde er viele Jahrzehnte lang als bösartiger Nationalsozialist diffamiert, dessen Hauptziel die Schleifung der „böhmischen Zitadelle“ gewesen sei. Als 1970 aber das Tagebuch OLtn. Helmuth Groscurths und bald darauf der Nachlass Captain Malcolm Christies bekannt wurden, musste ein Umdenken einsetzen. Henlein war fast bis zur letzten Minute Autonomist und war nur durch die Umstände gezwungen, zweigleisig zu fahren. Seine Verbindungen zu den Briten und zur reichsdeutschen Opposition gegen Hitler hat er bis 1938 gepflegt. Die Begeisterungswelle für den Anschluß konnte er 1938 aber nicht mehr beeinflussen. Für ihn gilt, was schon Bismarck wußte: unda fert, nec regitur** (Die Welle trägt und kann nicht gelenkt werden).

**Die Sudetenfrage wurde erst 1919 durch den Vertrag von St. Germain geschaffen. Die čsl. Regierung hat die dort gegebenen Versprechen nicht eingelöst**. **Das Autonomie-Konzept Konrad Henleins war an die 1933 in der ČSR vorhandenen Möglichkeiten angepasst.** Wenn man so will, war es ein Stück maßvoller Realpolitik. **Die čsl. Regierung stellte sich aber taub**. Im Mai 1938 trat dann eine neue Lage ein. **Mit der Mobilmachung gegen das Deutsche Reich gefährdete sie akut den Frieden, dies umso mehr, als Benesch seit 1935 durch das enge Bündnis mit Stalin schon eine Dominanz der Sowjetunion in Europa befürchten ließ**. So kam es  am 21.9.1938 zum französisch/englischen Ultimatum an die Tschechen mit der nachfolgenden “Prager Abtretung“ des Sudetenlandes. **Deutschland hatte damit nichts zu tun, trat ihr aber neun Tage später im Münchner Abkommen bei.**

Den Sudetendeutschen bleibt nur die traurige Erkenntnis, dass es beim **Münchner Abkommen erneut weniger um Gerechtigkeit als um die Machtspiele gewisser Großmächte ging.**

*(Erstabdruck Witikobrief August 2011)*

**Literatur:**

Becher, Dr. Walter, Zeitzeuge, München 1990; Brand, Dr. Walter, Sudetendeutsche Tragödie, Lauf 1947; Bürger, Friedrich, Rezension, Tagebücher eines Abwehroffiziers, in: Sudetendeutscher Erzieherbrief, Dez. 1972, S. 190 ff.; Groscurth, Helmuth, Tagebücher eines Abwehroffiziers, Stuttgart 1970; Kral, Vaclav, Die Deutschen in der Tschechoslowakei 1933-47 (Dokumentensammlung), Prag 1964; Lamatsch, Paul, Prager Tragödie, München 1964; Rönnefarth, H., Die Sudetenkrise in der internationalen Politik, Wiesbaden 1961; Wiskemann, Elizabeth, Erlebtes Europa, 1936.

**Nachwort:** Henleins Rede vom März 1941 ist bekannt, ist aber eine Erklärung ex eventu. Er wollte prahlen, wie Masaryk oder nach der Wende 1990 mancher Bonner Politiker.

witiko-rose-bw-60